

Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 129 (1850)

Artikel: Mach's nicht, wie's Joggeli gemacht hat
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-372661>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



„Meine lieben Brüder, ich weiß, Ihr seid wacker und fleißig in Euern Geschäften und sonst auch verständige Leute; allein Ihr schreitet zu wenig mit dem Zeitgeist vor.“

„A woas, miar brauchet au koin Zeitgeist, miar hent jo en guate Zweischguggeist.“

Mach's nicht, wie's Joggeli gemacht hat.

Sparen ist gut, recht gut, aber es muß Zeit und Maß halten. Es gibt aber viele Leute, die es im Sparen zu arg treiben und verdienen beschweden in dem Kalender ebenso wohl ein Denkzeichen, als die leichtfertigen Geuder. Da wohnte unweit einer verfallenen Burg, auf einer Ecke, hinter einem Walde ein alter Kauz. Den triffst Du, lieber Leser, meist entweder im Bette oder hinter dem Ofen. Warum? War er krank, übelmügend oder hatte er ein böses Bein? Nein, Joggeli dachte: Sitze ich hinter dem Ofen oder liege im Bette, so breche ich keine Schuhe und Strümpfe und kann damit manchen schönen Bagen ersparen. Joggeli liebte das Tabakrauchen, um sich hinter dem Ofen die Zeit zu vertreiben. Kaufe er Cigarren oder Straßburger? Nir da! Joggeli bereitete sich seinen Taback selbst und zwar aus Heublumen. Er steckte einen Zettellähr in einen alten Pfeisenkopf und dampfte so gewaltig, daß er Ratten und Mäuse und

anderes Ungeziefer aus dem Hause vertrieb. Joggeli war auch ein großer Liebhaber vom Schnupfen, denn im Bette durfte er nicht rauchen und schlafen konnte er auch nicht immer. Wolltest du aber eine Prise von ihm, so durftest du weder Marokko, noch Rothschilo, noch Schneeberger erwarten. Er fütterte seine Nase mit Tabacksaße, die er sorgfältig aufbewahrte, oder mit Moder aus hohlen Bäumen. Saffe ist ein theures Ding und Tuch noch theurer. Um beides zu ersparen, ließ Joggeli seine liebe Haut mit einer Schmutzrinde überziehen, die ihn gegen Frost und Hitze schirmte, und obchon er von Natur zu der weißen Menschenrace gehörte, hätte ihn Jedermann für einen Eskimo gehalten, deren Farbe bekanntlich schmutzgelb ist. Joggeli war in das Sparen so vernarrt, daß er, um wenig Futter zu brauchen, seine Röhlein halb verhungern ließ. Ja Joggeli wollte gar nicht sterben, um die Begräbniskosten zu ersparen; allein diese Hoffnung ging ihm nicht in Erfüllung. Im Laufe dieses Jahres machte der Tod seiner Sparsamkeit ein Ende.